

Das «Soca» kämpft ums Überleben

Zukunft Das Sommercasino schreibt jährlich ein Defizit – ein neues Konzept soll helfen

VON NADINE BÖNI

Über die letzten zehn Jahre wies das Soca jährlich ein Minus von 30 000 bis 80 000 Franken aus. «Ohne das Defizit wäre das Sommercasino nicht lebensfähig», sagt George Hennig, Co-Geschäftsführer der Basler Freizeitaktion (BFA). Überleben kann es aber nur, weil die BFA als Trägerverein den Grossteil davon übernimmt. Sie hat darum das Defizit des Soca fest budgetiert.

Das Image eines Jugendhauses

Die Gründe für das Defizit sind komplex. Einerseits sei da das «Kindergarten-Image», sagt Hennig. Das Soca war 1963 das erste Jugendhaus der Schweiz und verfolgte pädagogische Ziele. «Das Stigma der Pädagogik ist das Soca nie losgeworden.» Erst recht nicht, als der Kanton – Subventionsgeber der BFA – dem Lokal 2004 das Verbot, harten Alkohol und Mixgetränke, auszuschenken. «Das führte zu einer drastischen Verjüngung des Publikums», sagt Hennig. Über 18-Jährige würden sich nicht mehr vorzuschreiben lassen, was sie wo konsumieren wollen. «Dem Soca fehlt somit das ältere Publikumssegment, das aber für das Image wichtig und zudem zahlungsfähiger ist», sagt Hennig.

Der zweite Grund für die finanziellen Probleme liegt im Tonträgermarkt. Dieser ist durch die Digitalisierung in den letzten Jahren eingebrochen. «Die Bands verdienen kaum mehr Geld mit CD-Verkäufen. Sie sind auf die Konzert-Gagen angewiesen», sagt Lukas Schweizer vom Soca-Team. Diese seien entsprechend höher. «Für eine mittelmässig bekannte Band zahlen wir heute schnell 3000 Euro.» Dazu kämen Ausgaben für Administration, Technikunterhalt, Werbung, Security und Reinigung. Mit seiner relativ kleinen Kapazität von 500 Personen und bei Ticketpreisen von maximal 30 Franken kann das Soca mit den Eintritten nur wenig Geld einspielen. Große Bands kann es sich gar nicht leisten. Selbst bei unbekanntem Bands ist das



Das Sommercasino schrieb in den vergangenen zehn Jahren ein Defizit in Millionenhöhe.

MARTIN TÖNGI

Soca auf Einnahmen an der Bar angewiesen. Das Risiko, dass das Publikum bei Bands mit diesem Bekanntheitsgrad fernbleibt, ist gross.

Betriebsanalyse ist im Gange

Für Hennig ist deshalb klar, dass sich das Konzept des Soca ändern muss. Eine Betriebsanalyse mit einem externen Experten und Vertretern vom Soca und der BFA ist im Gange. Klar ist, dass das Soca nicht mehr Subventionen erhält. Vielmehr setzt es darauf, sein Image loszuwerden. Es müsse sich ein neues Publikum suchen, sagt



Hennig. «Der Markt für ein Publikum im Alter von 16 bis 25 Jahren – wie uns das der Leistungsauftrag des Kantons vorschreibt – existiert nicht mehr.»

Das Verhalten des jungen Publikums habe sich stark verändert. Frü-

«Ein Markt für ein Publikum zwischen 16 und 25 Jahren, wie es uns der Leistungsauftrag vorschreibt, existiert nicht.»

George Hennig, Co-Geschäftsführer BFA

her hätte das Soca mit 16-Jährigen gefüllt werden können. «Heute wollen die 16-Jährigen dort sein, wo die Er-

wachsenen-Musik läuft», sagt Hennig. «Die Älteren dagegen wollen auf keinen Fall an einem Ort sein, wo es viele Junge hat.»

Neues Publikum suchen

«Die Lösung ist daher, dass wir das Soca wieder für ein älteres Publikum attraktiv machen», sagt Hennig. 20- bis 25-Jährige sollen in Zukunft wieder ins Soca gehen. Unter anderem sind Partys für über 20-Jährige geplant. Was den Alkohol betrifft, fordert Hennig wieder gleich lange Spiesse für das Soca, wie für alle anderen Ausgangs-Lokale in der Stadt. «Das Verbot von stark alkoholischen Getränken für ein Publikum um die 20 Jahre ist ein präventives Missverständnis», sagt Hennig. «Gebraucht hat es nichts. Die Leute konsumieren den starken Alkohol heute einfach vor unserer Tür.»

Milchbüchleinrechnung stopft Pensionskassenloch

Sanierung Baselland könnte jetzt günstig Geld aufnehmen, um das Loch der Pensionskasse zu stopfen. Ganz so einfach ist es allerdings nicht.

VON MICHAEL NITTAUS

Es klingt fast schon zu gut, um wahr zu sein. Der Aescher Pensionsversicherungsexperte Martin Wechsler meint, die Lösung in der hochsensiblen Sanierungsdebatte der Basellandschaftlichen Pensionskasse (BLPK) gefunden zu haben: «Momentan könnte der Kanton den Fehlbetrag von 2,3 Milliarden Franken auf dem Kapitalmarkt zu sehr tiefen Zinsen aufnehmen. Die Pensionskasse würde dann zu diesen verbesserten Konditionen die Schuld an den Kanton zurückbezahlen.» Das Resultat: Die BLPK wäre bereits im Jahr 2040 vollständig saniert – ganze 13 Jahre früher als es der Plan der Finanzdirektion vorsieht. Nebenbei käme die Sanierung dank des niedrigeren Zinssatzes von einem statt drei Prozent laut Wechslers Rechnung insgesamt 1,35 Milli-

arden Franken günstiger (siehe Tabelle). «Bei meiner Lösung gibt es nur Gewinner», ist Wechsler überzeugt.

Sanierung muss langfristig halten

«Das ist eine Milchbüchleinrechnung, die leider nicht die ganze Wahrheit zeigt», sagt Roman Klausner. Der Allschwiler SVP-Landrat führt selbst zwei Pensionskassen, wovon eine ebenfalls saniert werden muss. «Die Kasse nur schnell auszufinanzieren, genügt nicht. Sonst rasselt man in einem Jahr bereits wieder in ein Loch.» Stattdessen müssten erst die Leistungen der BLPK genauer unter die Lupe genommen werden, denn dort seien die Versicherten «im Ver-

gleich zur Privatwirtschaft sehr gut ausgestattet».

Mehr Unterstützung erhält Wechsler vom Grünen-Landrat Klaus Kirchmayr. Dieser hatte bereits früher auf die tiefen Zinsen hingewiesen. Für das Mitglied der Finanzkommission ist aber auch klar: In Baselland verhindert das Instrument der Defizitbremse momentan eine solch grosse Geldaufnahme. Sinkt das Eigenkapital unter 100 Millionen Franken, löst dies auto-



Martin Wechsler

matisch eine Steuererhöhung aus. «Dann muss man eben in der Sanierungsvorlage, die vors Volk kommt, einbauen, dass die Defizitbremse hier nicht wirkt», reagiert Wechsler.

Geld auch für Kantonsdefizit gut

Dies wäre für Kirchmayr zwar denkbar, aber «so mit Links geht das nicht». Letztlich laufe es auf die fundamentale Frage hinaus, wie Baselland künftig mit Schulden umgehen möchte. Und Kirchmayr geht noch weiter: «Wenn der Kanton sich entscheidet, sich Geld auf dem Kapitalmarkt zu beschaffen, dann sollten wir uns wirklich überlegen, ob wir es dann geschickter für die noch dringlicheren Probleme einsetzen wollen – sprich, um mittels Investitionen in die Zukunft des Kantons das strukturelle Defizit des Staatshaushaltes anzugehen.»

Am 21. Juni gibt die Regierung die BLPK-Sanierungsvorlage an die Personal- und die Finanzkommission weiter. Deshalb wollte gestern niemand aus der Finanzdirektion zu Wechslers Vorschlag Stellung nehmen. Er wird aber Bestandteil der politischen Beratungen sein.

Zwei Sanierungs-Varianten der BLPK IN MIO. FR.

Jahr	Deckungslücke	Zins 3%	Rückzahlung	Deckungslücke	Zins 1%	Rückzahlung	Zins & Rückz.
2014	2310	69	31	2310	23	77	100
2015	2279	68	32	2233	22	78	100
2016	2247	67	33	2155	22	78	100
2020	2109	63	37	1837	18	82	100
2030	1687	51	49	983	10	90	100
2040	1121	34	66	38	0	100	100
2053	85	3	97	--	--	--	100

QUELLE: MARTIN WECHSLER

Nachrichten

Kutschen Museum wird nicht geschlossen

Gestern Abend wurde der Direktor des Historischen Museums Burkard von Roda durch die Basler Regierung und einem grossen Publikum feierlich verabschiedet. In seiner amüsanten Rede kündigte er sein Abschiedsgeschenk an: Mit Donatoren hat er einen Vertrag über 240 000 Franken unterzeichnet um den Betrieb des Kutschenmuseums in Brüglingen für die kommenden drei Jahre aufrechtzuerhalten. (SBA)

Wettbewerb Für das Basler Ozeanum

Das geplante Salzwasser-Riesenaquarium des Zoologischen Gartens ist ein Schritt weiter. Wie der Zolli mitteilt, seien aus 55 Bewerbern 15 Teams ausgewählt worden, die für den anonymen Architektur-Wettbewerb ein Projekt ausarbeiten werden. Ende des Jahres soll das Siegerprojekt feststehen. Das Grossaquarium soll auf der Heuwaage zu stehen kommen. Im Ozeanum sollen Meerestiere wie Kraken, Pinguine, Haie und Korallenriffe für den nachhaltigen Umgang mit dem Lebensraum Ozean werben. (BZ)

Jugend Arbeitslosigkeit sinkt im Mai weiter

Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen ist im Mai in Basel-Stadt auf 365 gesunken. Das entspricht laut dem Statistischen Amt einem Rückgang um 5,4 Prozent. Im Vergleich zum Mai 2011 beträgt der Rückgang sogar 16 Prozent. Bei den erwachsenen Arbeitslosen ist die Quote stabil bei 3,5 Prozent. (BZ)

Pflastersteine Wegen neuem Verkehrskonzept

Die Leitungsbauarbeiten in der Rittergasse sind abgeschlossen. Wie das Baudepartement (BVD) mitteilt, sah das ursprünglich bewilligte Projekt eine Fahrbahn und Trottoirs vor. Laut dem Verkehrskonzept Innenstadt des Grossen Rates soll die Rittergasse bereits ab dem St. Alban-Graben eine Begegnungszone werden. Deshalb werde nun dort die Oberflächengestaltung angepasst. In Zukunft gibt es keine Niveau-Unterschiede mehr, die Randbereiche werden gepflastert und die Strassenmitte wird asphaltiert. Damit entspricht die Gestaltung derjenigen in der Augustinergasse. (BZ)

Mission 21 In Basel auch 2011 mit roten Zahlen

Die Mission 21 in Basel kommt nicht aus den roten Zahlen: Das evangelische Missionswerk meldet für das vergangene Jahr ein Betriebsdefizit von 1,9 Millionen Franken. 2010 hatte das Missionswerk gar 2,4 Millionen betragen. Die Erträge sanken 2011 um rund 460 000 Franken auf 13,8 Millionen, wie dem gestern veröffentlichten Tätigkeitsbericht zu entnehmen ist. Der Aufwand wurde gegenüber dem Vorjahr um knapp eine Million auf 15,7 Millionen Franken gesenkt. Im laufenden Jahr will Mission 21 weiter sparen und 2013 wieder eine ausgeglichene Rechnung erzielen. (SDA)

Hier ein topaktueller Link zu Ihrer Region.